

FRIEDRICH TORBERG, *Der Schüler Gerber hat absolviert*. Zsolnay Verlag.

Der Schultyrann, der bitterböse Schülerschikaneur ist heute kein Problem mehr, es gibt allerhand Mittel, ihm beizukommen, und seine Machtvollkommenheit ist längst untergraben. Daß Friedrich Torbergs Roman, der den aussichtslosen Kampf eines gutartigen Schülers gegen solch einen Unhold zum Thema hat, aktuell sei (wie etwa Erich Ebermayers „Kampf um Odilienberg“), kann man also nicht behaupten, wenn gleich ihm eine Realität zugrunde liegen mag — eine Realität wird erst aktuell, wenn sie typisch und in der dringenden Problematik der Zeit verwurzelt ist. Anders liegt es mit den künstlerischen und menschlichen Möglichkeiten einer solchen Realität: was wahr ist in irgendeinem Sinn, das ist auch künstlerisch zu gestalten und kann menschlich ergreifen. Die Gestaltung in Friedrich Torbergs Roman ist denn auch nicht so negativ zu bewerten wie das aktuell Problematische. Freilich wird ein bißchen allzu ausschweifend psychologisiert und zuweilen untriftig von Gefühlen und Gedanken Mitteilung gemacht, denen man, der figürlichen Prägnanz halber, mehr Indirektheit wünschte, mehr Verwandlung. Aber es ist doch summarisch kein undeutliches Buch, im Gegenteil: die Charaktere sind frisch gesehen, und ihr Bild ist bunt, klar und scharf gerandet, die Situationen sind sicher gesetzt und immer belebt, und die Schicksale verlaufen in unabwendbarer Konsequenz aus den charaktereologischen und dramatischen Gegebenheiten — abgesehen von ein paar (allerdings nicht unwesentlichen) Ueberakzentuierungen, die aber nicht aus mangelnder Psychologie, sondern aus zu ungehemmter Theatralik resultieren. Dabei gibt es auch menschlich Leises, reizvoll Untermaltes und Heimliches genug, alles schlicht und doch geformt erzählt in einer unauffälligen, sympathischen Sprache, und man trennt sich endlich von dem Buch in dem Gefühl, eine angenehme Bekanntschaft gemacht zu haben, die man nicht aus den Augen verlieren möchte.

Joachim Maaß.

JOSEPH ROTH, *Hiob*. Roman. Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin.

Der Ulysses von Joyce ist in Figuren und Situationen die Homerische Odyssee. Wer das wirre Craquelé der dünnsten Oberfläche für das Wesentliche des Menschen hält, also selber nichts als solche Oberfläche ist und lebt, der ist kurzsichtig und „modern“. Aber dessen Auge die Tiefe lotet, der stößt auf die typischen Konstanten der menschlichen Natur und die immer gleichen Situationen, die sich aus solcher Konstanz ergeben. Das Motivische der großen Literatur steht fest seit dreitausend Jahren. Es gibt vier oder fünf solche Motive. Der Hiob gehört dazu: der von Gott heimgesuchte Mensch. Der Mensch, der ohne Schuld ein Schicksal erleidet, das ihn trifft, er weiß nicht wofür, und der Faust flucht, die ihn trifft, und den Finger segnet, der ihn gütig berührt und beruhigt. Als Joseph Roth daran ging, diesen Roman „Hiob“ zu schreiben, war es ihm sicher nicht Vorsatz, den biblischen Hiob „modern“ zu erneuern. Derart hätte es nur ein fatal falsches Buch gegeben und nicht dieses überaus lebendige und grandiose, bei kleinstem und gewöhnlichem Format seiner Menschen. Er sah und las, was Heutiges auf diese Gesichter geschrieben hat, und erkannte ein Palimpsest.

Franz Blei.

MORIZ SCHEYER

MENSCHEN ERFÜLLEN IHR SCHICKSAL

16 biographische Essais

Christine v. Schweden	Madame du Deffand	Guy de Maupassant	Yvette Guilbert
Catharina II	Charles de Ligne	Sofia Andrejewna Tolstoi	Aristide Briand
Vatel	Brummel	Rainer Maria Rilke,	Eve Lavallière
Madame de Tencin	Herzogin von Alba	Knut Hamsun	Bazalgette

220 Seiten Text mit 7 zum Teil bisher unveröffentlichten Bildnissen / In Leinen RM 7,50

KRYSTALL-VERLAG / WIEN · BERLIN